

CLIPP

Christiani Lehmanni inedita, publicanda, publicata

titulus	Nominalisierung - Typisierung von Propositionen
huius textus situs retis mundialis	http://www.christianlehmann.eu/publ/lehmann_nom.pdf
dies manuscripti postremum modificati	10.02.2014
ocasio orationis habitae	-
volumen publicationem continens	Seiler, Hansjakob & Lehmann, Christian (eds.), <i>Apprehension. Das sprachliche Erfassen von Gegenständen.</i> <i>Teil I: Bereich und Ordnung der Phänomene.</i> Tübingen: G. Narr (LUS, 1,I).
annus publicationis	1982
paginae	66-83

NOMINALISIERUNG: TYPISIERUNG VON PROPOSITIONEN

Christian Lehmann

Abstract

Nominalization is a language operation which can be realized in different degrees of strength. The most important means of nominalization, esp. introductory and postposed subordinators and suffixes, are ordered on a scale of increasing nominalization, and a set of secondary nominalization processes like restrictions on modal particles, on tense and aspect, non-finite form of the verb and genitive case of the subject, are correlated with this scale.

The different power of the nominalization processes is both of a syntactic and a semantic nature: they operate on different levels of constituent structure, lowering proportionately to the strength of nominalization; and in equal proportion, the semantic properties of the sentence decrease and those of the noun increase. The latter concerns primarily the illocutionary force, getting lost through nominalization, but then also the individuation of the event denoted by the sentence. Its components, linguistically present in the nominal complements of the sentence, become optional under nominalization, the event is generalized, typicized. While the specification of complements is normal and often morphosyntactically obligatory for the sentence, it is only supplementary for the noun, serving its individuation. This is why we normally find a proportion between increasing nominalization and an increasing typicization of the event, a transition from the proposition to the concept.

1. Einleitung

Nominalisierung ist eine sprachliche Operation. Eine sprachliche Operation wird einzelsprachlich in verschiedenen Verfahren umgesetzt. Ein Verfahren ist eine spezifische Verknüpfung einer Funktion mit einer Struktur. Ziel dieses Beitrags ist es, die verschiedenen Verfahren der Nominalisierung zueinander zu ordnen. Eine solche Systematisierung kann, wie sich aus dem Begriff des Verfahrens selbst ergibt, weder einseitig auf den morphosyntaktischen Strukturen noch einseitig auf deren Funktionen begründet sein; wenn sie der Sache angemessen sein soll, muß sie gleichzeitig strukturell und funktionell sein. Die Angemessenheit einer strukturellen Analyse erweist sich darin, daß sie auch eine funktionelle Basis hat, und umgekehrt.

1.1. Satz und Nominalsyntax

Ein finites Verb ist ein relationaler prädikativer Ausdruck. Relational ist es, weil es Leerstellen für Argumente eröffnet.¹ Ein relationaler Ausdruck referiert nur, wenn seine Leerstellen, wenigstens implizit, mit referierenden Ausdrücken, also mit Nominalsyntaxen (NSen, englisch *noun phrases*) besetzt sind. Der referierende Ausdruck, den man durch Kombination eines finiten Verbs mit den für die Leerstellen erforderlichen NSen erhält, ist ein Satz; seine Bedeutung ist eine Proposition.

¹ S. Seiler 1975, § 2.3. und 1976, § 4.2.

Propositionen sind, unterminologisch ausgedrückt, Gedanken, Ideen, Vorstellungen von Sachverhalten. Wenn ein Satz selbständig vorkommt, hat er neben der propositionalen außerdem eine illokutive Bedeutung, d.h. er ist entweder eine Aussage oder eine Frage oder ein Befehl o.ä.²

Sätze unterscheiden sich gemeinsam mit NSen dadurch von finiten Verben, daß sie referieren können. Auch in der Pronominalisierung werden sie wie NSen behandelt, sie werden durch dieselben Pronomina wie diese repräsentiert.³ Wenn ein Satz eingebettet, also Konstituente eines anderen Satzes wird, nimmt er die syntaktische Kategorie des NSs an. Nur unter dieser Voraussetzung kann er im Hauptsatz als Subjekt oder Objekt fungieren. Auch die Einbettung eines Satzes mithilfe von Elementen, die auf definite Determinantien zurückgehen — dt. *daß*<*das*, engl. *that*, Nahuatl *in*, Mojave *-ny* (vgl. die Beispiele in § 2.1.) —, ist ein Zeichen seiner Behandlung als NS.⁴

Man sagt zu Recht, das Prädikat sei das Zentrum des Satzes; in vielen Sprachen gibt es die Möglichkeit, daß ein Satz nur aus dem finiten Verb besteht. Es ist also zu fragen, warum ein Satz, wenn er Konstituente ist, stets als NS, nie als Verbalsyntaxema oder Verb auftritt. Der Grund liegt offenbar darin, daß letztere relational sind, der Satz jedoch nicht. Ein nicht-relationaler, ein absoluter Ausdruck also kann nur die Stelle eines absoluten Ausdrucks einnehmen.

Es gibt natürlich Nebensätze, die nicht als NS im Hauptsatz fungieren, insbesondere die Adverbialsätze. Dazu kommen, auf niedrigeren Konstituentenstrukturebenen, diverse Gerundialien, Absolutkonstruktionen, Partizipialien, Infinitivkonstruktionen, Supina usw. Hier findet jedoch jeweils noch etwas über die bloße Einbettung hinaus statt: entweder der eingebettete Satz nimmt eine besondere, markierte Kasusrolle im Hauptsatz ein, besonders die eines Adverbiales; oder die eingebettete Konstruktion ist nicht, wie der Satz, absolut, sondern relational, enthält also eine Leerstelle, die von einem referierenden Ausdruck des Hauptsatzes besetzt zu denken ist.⁵ Solche Konstruktionen sind zwar von den als NS fungierenden Konstruktionen nicht scharf abzugrenzen und unterliegen auch ähnlichen Gesetzmäßigkeiten wie diese; sie werden jedoch im folgenden nicht mitbehandelt, um das Bild nicht zu komplizieren. Von den Nebensätzen bleiben dann nur die Subjekt- und Objektsätze. Ich nenne sie, klassischer Terminologie folgend,⁶ Substantivsätze, da der Terminus „Nominalsatz“ schon anderweitig vergeben und der weithin gebräuchliche Ausdruck „Komplementsatz“ begrifflich unangemessen ist.⁷

Daß selbständige Sätze wie NSen pronominalisiert werden, beweist allerdings nicht, daß sie NSen sind. Ihre illokutive Kraft wird nämlich von der Pronominalisierung nicht erfaßt; pronominalisiert wird lediglich eine Proposition mit einem bestimmten Satztyp.

(1) (a) Komm endlich essen! Das habe ich dir doch schon dreimal gesagt.

(b) Wann sind wir angemeldet? Ich vergesse es dauernd.

² S. Searle 1969: 22-29 und Katz 1977.

³ S. Stockwell et al. 1973: 529.

⁴ So schon Gabelentz 1891: 448 (= 1901: 467). Ausführlicher dazu unten § 5.1.

⁵ Die Analysen der generativen Grammatik sprechen in diesem Falle meist von *equi-NP deletion* oder *subject raising*; s. z.B. Stockwell et al. 1973: 546ff. In Vendler 1968, ch. One, IV ist neutraler von *incomplete nominals* die Rede.

⁶ Z.B. Kühner/Stegmann 1962, II: 208ff.

⁷ Ein Substantivsatz kann Subjekt sein, aber Subjekte zählen nicht zu den Komplementen; s. etwa Lyons 1968: 245f. Den Terminus „Komplementsatz“ sollte man für die oben genannten relationalen eingebetteten Konstruktionen verwenden; ähnlich Stockwell et al. 1973: 511.

So enthält der zweite Satz von (1)(a) in dem Pronomen *das* den Imperativsatz „daß du endlich essen kommen sollst“, jedoch nicht die illokutive Kraft eines Befehls, ebenso wie der zweite Satz von (b) in dem Pronomen *es* den Interrogativsatz „wann wir angemeldet sind“, nicht jedoch die illokutive Kraft einer Frage enthält. Das bedeutet, daß der Satz seine illokutive Kraft verliert, wenn er zum NS wird. Das gilt nicht nur, wenn er pronominalisiert, sondern auch, wenn er eingebettet wird. Substantivsätze bewahren zwar den Satztyp, nicht aber die illokutive Kraft des ihnen entsprechenden Hauptsatzes. Sie haben ebensowenig eine illokutive Kraft wie die einfachen NSen, deren Stelle sie einnehmen.

Wir sprechen deshalb von Nominalisierung, sobald ein Satz die Stelle eines NSs in einem übergeordneten Satz einnimmt. Die strukturelle Seite der Nominalisierungsoperation ist also die Kategorisierung eines Satzes als NS, die funktionelle Seite ist die Aufhebung seiner illokutiven Kraft.⁸ Dies sind lediglich Minimalbedingungen für das Vorliegen von Nominalisierung. Wir werden im folgenden sehen, daß die strukturelle Angleichung eines Satzes an ein NS verschieden weit gehen kann, und daß außer der illokutiven Kraft auch noch weitere funktionelle Eigenschaften des Satzes bei Nominalisierung fehlen können. Der hier verwendete Begriff von Nominalisierung ist also umfassender als der in der europäischen terminologischen Tradition geläufige. Während der letztere nur die deverbative Derivation von Substantiven meint, fällt unter Nominalisierung im weiten Sinne bereits die Subordination von Sätzen, die als NS im übergeordneten Satz fungieren.⁹ Diese Subsumierung zweier Dinge, die auf den ersten Blick disparat erscheinen mögen, unter einen Begriff wird durch die Ergebnisse dieser Untersuchung vollständig gerechtfertigt. Es wird sich zeigen, daß zwischen ihnen eine Skala gradueller Übergänge besteht.

1.2. Typisierung

In einen propositionalen Akt sind, neben der Referenz und der Prädikation als den fundamentalen Bestandteilen, eine ganze Reihe von weiteren Operationen involviert. Diese schlagen sich in Kategorien nieder, die den Satz mitkonstituieren: Modus, Aspekt, Tempus, Diathese, Person, Komplemente mit ihren Kasusrollen. Die Spezifikation all dieser Kategorien macht die Individualität einer Proposition, eines Gedankens aus. Jedes Absehen von ihnen bedeutet eine Verallgemeinerung, eine Typisierung des Gedankens. Er verliert seinen individuellen Charakter, bezieht sich dann auf einen mehr oder weniger genau festgelegten Sachverhalt und wird schließlich zum Ereignisbegriff. Diese Typisierung der Proposition zum Begriff läuft mit der Nominalisierung parallel. Die aufgezählten Kategorien, die eine Proposition mitkonstituieren, werden bei Nominalisierung abgebaut. Manche Nominalisierungen wie *Schattierung* oder *Vertiefung* weisen keine von ihnen auf, ebenso wie primitive, also nicht durch Nominalisierung zustandegekommene Substantive wie *Apfel* oder *Zahl*. Dadurch wird es möglich, den Substantivsatz in (2)(a), der außer dem Prädikat keine weiteren Spezifika enthält, durch ein einfaches Verbalnomen wie in (b) zu ersetzen.

- (2) (a) Daß jemand ermordet wird, kommt nicht alle Tage vor.
 (b) Ein Mord kommt nicht alle Tage vor.

⁸ Weinreich (1963: 151) spricht von Nominalisierung als einem "assertion-suspending device".

⁹ In diesem weiten Sinne ist der Terminus in der amerikanischen linguistischen Literatur spätestens seit Chomskys *Syntactic Structures* geläufig; s. auch Vendler 1968, bes. 27, und Stockwell et al. 1973: 505ff. Die weite und enge Bedeutung sind in Lewandowski 1975: 444f. s.v. Nominalisierung berücksichtigt.

Die Beispiele zeigen die oben apostrophierten disparaten Formen der Nominalisierung. Im Laufe der Untersuchung wird sich erweisen, daß ein Zusammenhang zwischen ihnen besteht, daß der Abbau der Komponenten einer Proposition nicht schlagartig, sondern schrittweise und geordnet vor sich geht.

2. Verfahren der Nominalisierung

2.1. Mittel der Nominalisierung

Für das, was hier gezeigt werden soll, genügt es, wenn ich, ohne einen vollständigen Überblick über die Nominalisierungsmittel zu geben, mich auf die Nominalisatoren (NR) beschränke, die in Form einer Konjunktion oder eines nominalisierenden Affixes erscheinen.

In vielen Sprachen können Sätze eingebettet werden, ohne daß dies formal ausgedrückt wäre. Man sehe dazu die chinesischen und englischen Beispiele:

(3) (a) Tā zuò zhè jiàn shìqíng shì bù kěnéng de.
 CHI er mach dies KLASS Sache COP NEG möglich AT
 „Daß er das macht, ist unmöglich.“

(b) Tā kānjian wǒ xiě xìn.
 er seh ich schreib Brief
 „Er sah, daß ich einen Brief schrieb.“

(4) He believed I wrote a letter.

Daß hier tatsächlich Einbettung vorliegt, folgt daraus, daß die jeweiligen Hauptverben nicht ohne Komplemente stehen können. Im übrigen aber ist die Nominalisierung nicht formal realisiert.

Ein wichtiges Nominalisierungsmittel ist die Konjunktion. Diese kann den Nebensatz einleiten, wie in den folgenden Beispielen aus dem Englischen, Persischen und Nahuatl.

(5) He believed that I wrote a letter.

(6) Xub ast ke barādar-aš be man telefon be-kon-ad.
 PER gut ist NR Bruder-POSS.3 zu mir Telefon KONJ-mach-3.SG
 „Es ist gut, daß sein Bruder mich anruft.“

(7) Ni-k-neki in ti-tla-kwa-s.
 NAH 1-3-woll NR 2-etwas-ess-FUT
 „Ich will, daß du (etwas) ißt.“

Die Konjunktion kann auch nach dem Nebensatz stehen. Dies kommt fast nur vor, wenn das Verb den Nebensatz beschließt. Nachgestellte Nominalisatoren können frei sein, wie im Lahu, sind aber häufiger mindestens enklitisch, wie im Japanischen, meistens suffixal, wie im Türkischen.

(8) ò-šǐ tōc̣? la ve thà? nò mâ ã ga mò lâ?
 LAH Blut komm heraus NR AKK du NEG PTL she INT
 „Hast du denn nicht gesehen, daß Blut heraus kam?“

- (9) Ano hito-ga hon-o kai-ta koto-ga yoku sirarete iru.
 JAP jener Mensch-NOM Buch-AKK schreib-PRT NR-NOM wohl bekannt KOP
 „Daß jener Mensch ein Buch geschrieben hat, ist wohlbekannt.“
- (10) Hasan Fatma-nın Orhan-ı öl-dür-düğ-ün-ü düşün-üyor.
 TÜR Hassan Fatima-GEN Orhan-AKK sterb-KAUS-NR-POSS.3-AKK denk-PROG
 „Hassan glaubt, daß Fatima Orhan getötet hat.“

Nominalisation ohne Subordinator und Nominalisation durch einleitenden Subordinator stehen in zahlreichen Sprachen in freier Variation, selten jedoch Nominalisation ohne Subordinator und Nominalisation mit nachgestelltem oder suffixalem Subordinator. Als Beispiele für die Optionalität des einleitenden Nominalisators kann man außer englisch *that* auch persisch *ke*, kymrisch *yr*, madagassisch *izay* und aztekisch *in* anführen. Das Mojave bietet eine scheinbare Ausnahme zu dieser Generalisierung. (11)(a) enthält einen Subjekt-, (b) einen Objektsatz.

- (11) (a) ?inYep ?-u:čo:-č kYanYami:-k.
 MOJ ich SBJ 1-mach-NOM verschieden-PRS
 „Wie ich es mache, ist es verschieden. = Ich mache es anders.“
- (b) masahay-nY u:ta:v-č-nY ?-su:paw-k-a.
 Mädchen-DEF schlag-PASS-DEF 1-wiss-PRS-EMPH
 „Ich weiß, daß das Mädchen geschlagen wurde.“

Das Definitheitssuffix am Schluß des Substantivsatzes in (b), das in (a) nicht erscheint, tritt zwar oft an subordinierten Sätzen auf, hat aber dort wahrscheinlich, neben der nominalisierenden, seine übliche Funktion. Dies bleibt zu klären. Das (primäre) Subordinationsmittel ist hier jedenfalls der besondere Verbstamm, der häufig in einem *u:-*Ablaut besteht: die Stämme der Verben der Nebensätze in den Beispielen lauten in Hauptsätzen *ičo:-* bzw. *əta:v*. Auch im Lahu kann der Nominalisator unter ungeklärten Umständen fehlen.

Andere Mittel der Nominalisierung seien hier lediglich erwähnt. Dem Verbsuffix (und auch dem Stammwechsel des Verbs) nahe steht der Subjunktiv, also ein subordinierender Verbmodus, wie er sich etwa im Akkadischen, Abchasischen oder im Yurok findet. Auch in Sprachen wie dem Deutschen, Lateinischen oder Persischen (Beispiele (6) und (22)) trägt der Konjunktiv zur Subordination bei. Neben dem Verbsuffix finden wir auch das Verbpräfix in nominalisierender Funktion, z.B. im Amharischen oder Huichol.

2.2. Sekundäre Nominalisierungsprozesse

Mit den genannten Nominalisierungsmitteln kookkurrieren eine Anzahl weiterer Ausdrucksphänomene, die infolge der Nominalisierung auftreten. Sie sind insofern nicht als Nominalisierungsmittel zu bezeichnen. Allerdings kann man sie zu den integrativen Bestandteilen der Nominalisierungsverfahren rechnen, insofern sie in einer gesetzmäßigen Weise mit den zuvor genannten Mitteln zusammenhängen und deshalb den Vollzug der Nominalisierung mitsignalisieren. Ich nenne sie sekundäre Nominalisierungsprozesse. Es handelt sich im wesentlichen um Neutralisierungen der in § 1.2. aufgeführten Kategorien, die eine Proposition mitkonstituieren und der Typisierung entgegenstehen.

Indem ein Satz nominalisiert wird, verliert er seine illokutive Kraft. Deswegen können Ausdrucksmittel, die mit dieser unmittelbar zu tun haben, in Nebensätzen nicht stehen. Das betrifft etwa das Reportativsuffix im Yaqui und diverse modale Partikeln im Lahu und Baskischen. Im Deutschen ist *wohl* in Substantivsätzen kaum möglich, außer in indirekter Rede. Daher:

(12) (a) Er ist wohl abgereist.

(b) *Daß er wohl abgereist ist, { macht mir nichts aus.
ist wenig wahrscheinlich. }
glaube ich nicht.

...

In einigen Sprachen ist es eine Art Manie, die schon Eingang in die Grammatik findet, Behauptungen dadurch zu entschärfen, daß man sie nominalisiert. So ist es im Lahu üblich, Hauptsätze mit *ve* zu enden, wie in (13)(a).

(13) (a) ṅà-hí tē gɛ qay ve.
LAH 1-PL zusammen geh NR „Wir gehen zusammen.“
(b) ṅà-hí tē gɛ qay. „Wir gehen zusammen!“

Das *ve* wegzulassen, wie in (b), verleiht der Äußerung Emphase. Auch im Deutschen haben manche Sprecher die Gewohnheit, unabhängige Sätze mit *daß* einzuleiten. Dies mag eine Form von sozialer Zurückhaltung sein. Linguistisch hat es jedenfalls den Effekt, daß die Äußerung als etwas hingestellt wird, womit der Sprecher nichts zu tun hat, wofür er die Verantwortung nicht übernimmt.¹⁰

Propositionen sind u.a. dadurch bestimmt, daß sie zeitlich festgelegt sind. Kategorien wie Tempus und Modus, die dies in Hauptsätzen leisten, können bei Nominalisierungen reduziert werden oder ganz entfallen.¹¹ Im Türkischen z.B. werden in Hauptsätzen Präsens, Futur, Imperfekt, Perfekt, Aorist und diverse Aspekte synthetisch gebildet. In Substantivsätzen reduziert sich dieses Paradigma auf die Opposition „unmarkierte Zeitstufe (Gegenwart oder Vergangenheit)“ vs. „markierte Zeitstufe (Zukunft)“, ausgedrückt durch die Suffixe *-dig* bzw. *-eceg*. Das erstere erscheint in (10). Mit dem letzteren würde der Satz wie folgt lauten:

(14) Hasan Fatma-nin Orhan-ı öl-dür-eceğ-in-i düşün-üyor.
TÜR „Hassan glaubt, daß Fatima Orhan töten wird.“

Ähnlich ist es im Mojave: das Tempussuffix, das am Hauptverb in den Beispielen (11) erscheint, kann im Nebensatz nicht stehen.

Unter den Kategorien des selbständigen Satzes, die bei Nominalisierung aufgegeben werden können, ist auch die der Person: das Verb des nominalisierten Satzes erscheint in einer infiniten Form, also als Verbalnomen. Auch dies zeigt das türkische Beispiel. Die Pronominalsuffixe, die am Schluß des Nebensatzes auftreten, sind nicht die personalen, sondern die possessiven. Sie beziehen sich auf das Subjekt: das Verbalnomen mit seinen Komplementen wird als Besitz des Subjekts aufgefaßt, d.h. die Konstruktion des Substantivsatzes entspricht der Genitivattribution. Man vergleiche (15)(a) und (b).

¹⁰ Vgl. Matisoff 1972: 246, 249 zu den Verhältnissen im Lahu.

¹¹ Zum Englischen s. Stockwell et al. 1973: 547.

- (15) (a) Hasan-in şapka-sı
 TOR Hassan-GEN Hut-POSS.3 „Hassans Hut“
- (b) Hasan-in git-tiğ-i (belli).
 Hassan-GEN geh-NR-POSS.3 offenbar
 „(Es ist klar,) daß Hassan geht/ging.“

Damit habe ich schon eine weitere Begleiterscheinung der Nominalisierung erwähnt, nämlich daß das Subjekt des Substantivsatzes im Genitiv erscheint.¹² In den mit *-dig/-eceg* nominalisierten Sätzen ist dieser Prozeß obligatorisch. Jemand, der den engen, traditionell-europäischen Begriff von Nominalisierung hat, könnte sagen, daß erst hiermit eigentlich Nominalisierung einsetzt: erst wenn ein Verb sein Subjekt im Genitiv nehme, sei es wirklich zum Nomen geworden. Dieses Argument würde den skalaren Charakter der Phänomene, von denen im nächsten Abschnitt noch die Rede sein wird, übersehen. Denn einerseits gibt es Sprachen wie Tamil und Kanaresisch, in deren nominalisierten Sätzen das Prädikat von infinitiver Form ist, ohne daß jedoch das Subjekt im Genitiv stünde, und andererseits Sprachen wie Japanisch, wo das Verb des nominalisierten Satzes ebenso wie das des Hauptsatzes flektiert, das Subjekt jedoch optional im Genitiv steht: in (9) könnte statt *hito-ga* auch *hito-no* (Mensch-GEN) stehen. Aber auch die Voraussetzung des Arguments ist falsch: in Sätzen wie (10) oder (15)(b) ist nicht lediglich das Verb nominalisiert. Denn das Produkt der Nominalisierung ist der syntaktischen Kategorie nach eindeutig substantivisch, sonst könnte es nicht die Possessivsuffixe nehmen, und der Genitiv des Subjekts wäre überhaupt nicht erklärbar. (Verbal)Substantive aber haben im allgemeinen — Ausnahme s.u. (35) — keine verbale Rektion (mehr), wie das doch in (10) zu sehen ist. Wichtig ist ferner, daß es ein Verbalnomen *git-tik* „Gehen“ oder *öl-dür-dük* „Tötung“, das man in der Wortbildung behandeln könnte, nicht gibt: solche Substantive stehen in keinem türkischen Lexikon, weil die Possessivsuffixe nach *-dig*-Nominalisierungen obligatorisch sind; es gibt nur *git-tig-i* „sein Gehen, daß er geht“ und *öl-dür-düg-ü* „seine Tötung = daß er tötet“.¹³ Hier liegt also zweifelsfrei eine Satzform zugrunde.¹⁴

Statt im Genitiv steht das Subjekt des Substantivsatzes oft auch im Akkusativ, wie die folgenden Beispiele zeigen:

- (16) Hominem modestum esse oportet.
 LAT „Es ist nötig, daß der Mensch bescheiden sei.“
- (17) runa-ta wamra-n-ta maqa-ykâ-q-ta rikâ-rqa-:.
 QUE Mann-AKK Kind-POSS.3-AKK schlag-PROG-NR-AKK seh-PRT-1.SG
 „Ich sah den Mann sein Kind schlagen.“
- (18) I heard { the man } singing.
 { him }

¹² Dies wurde als Nominalisierungsphänomen bereits von Gabelentz (1891: 448 = 1901: 467) erkannt.

¹³ Diese obligatorische Relationalität der *-dig*-Nominalisierungen geht so weit, daß auch unpersönliche, also subjektlose Substantivsätze ein Possessivsuffix der 3. Ps. nach dem *-dig*- haben müssen: „daß zum Haus gelaufen worden ist“ stellt sich dar als „sein zum Haus gelaufen worden sein“, s. Schwartz 1975: 155.

¹⁴ Fakten wie das genannte aus dem Japanischen verschieben natürlich die Erklärungsmöglichkeiten für das genitivische Subjekt im nominalisierten Satz: mindestens im Japanischen steht es nicht deswegen im Genitiv, weil es von einem Substantiv regiert wird, sondern weil es substantivischer Satellit in einem NS ist. Vgl. Akiba 1978: 9f.

Dieses Nominalisierungsverfahren kommt in einigen Sprachen neben den zuvor genannten vor. So gibt es etwa im Quechua neben (17) die durch (19) illustrierte Konstruktion, die der türkischen sehr ähnlich ist; und im Englischen gibt es (18') neben (18).

(19) miku-na-:-ta muna-nki-ku?
 QUE ess-NR-1.5G-AKK woll-2.SG-INT
 „Willst du, daß ich esse?“

(18) I heard { the man's } singing.
 { his }

Die Kookkurrenz und formale Unterschiedlichkeit der beiden Prozesse in ein und derselben Sprache beweisen, daß sie auseinandergehalten werden müssen. Ihrer Distribution ist in vielen Sprachen gemeinsam, daß der "Accusativus cum Verbalnomine" (s.v.v.) auf Objektsätze zu Verba Sentiendi beschränkt oder dort mindestens verankert ist; er findet sich also in erster Linie als Objekt zu Verben, die auch den bloßen Akkusativ, will sagen einen Gegenstand, zum Objekt haben können. Andererseits gibt es Sprachen, in denen die beiden Konstruktionen strukturell zusammenfallen, wenn nämlich Objektskasmus und Possessorkasmus nicht unterschieden sind. Dies ist etwa im Mojave oder Wappo der Fall, und es unterstreicht die Ähnlichkeit der beiden Verfahren.

Wie die Beispiele aus dem Englischen, Türkischen und Quechua zeigen, kann bei einem bestimmten Grad von Nominalisierung der Subjektskasmus bereits durch den Genitiv ersetzt werden, ohne daß die Komplemente des Verbs, insbesondere die Objekte, davon betroffen sind. Daneben gibt es jedoch auch Nominalisierungsverfahren, bei denen die gesamte verbale Rektion zugunsten der nominalen verschwindet. So hat man im Englischen nebeneinander:¹⁵

(20) (a) She objected to his constantly reading magazines.
 (b) She objected to his constant reading of magazines.

Wie (20)(b) zeigt, kann bei Nominalisierung auch das direkte Objekt in die nominale Rektion eintreten. Gleichzeitig erscheint statt des Adverbs von (20)(a) in (b) ein Adjektiv. Dasselbe läßt sich in vielen Sprachen beobachten, die einen morphologischen Unterschied zwischen Adverb und zugehörigem Adjektiv machen. So hat man im Lateinischen neben (21)(a) die Nominalisierung (b).

(21) (a) Cicero hodie oravit praeclare. "Cicero hat heute ausgezeichnet geredet."
 LAT (b) Ciceronis praeclara oratio hodierna "Ciceros ausgezeichnete heutige Rede"

Ein Subjekt, das im Genitiv steht, kann natürlich formal entbehrlich werden, und zwar auch in Sprachen, deren Sätze sonst ein Subjekt haben müssen. So kann man im Englischen (22)(b) neben (a) haben.

(22) (a) Mary hates John's singing in the bathroom.
 (b) Mary hates singing in the bathroom.

Hier zeigt sich die in § 1.2. erwähnte Entfernung von Konstituenten des Sachverhalts bzw. des ihn bezeichnenden Satzes. Nicht nur das Subjekt, sondern sämtliche Komplemente des Verbs können bei gewissen Formen der Nominalisierung formal entbehrlich werden. Dies gilt auch für die Derivation

¹⁵ Vgl. auch Vendler 1968: 39.

durch *-ung* im Deutschen. Von den drei Argumenten, die zu der Valenz von *stiften* gehören, braucht bei *Stiftung* keines vorhanden zu sein. Hiervon handelt ausführlich § 6.

3. Die Skala der Nominalisierungsmittel

Die besprochenen Verfahren der Nominalisierung unterliegen gewissen typologischen Regularitäten, die bei der Materialpräsentation unerwähnt blieben. Ich konzentriere mich, wie schon vorweggenommen, auf die Zusammenhänge zwischen den eigentlichen Nominalisierungsmitteln und den sekundären Nominalisierungsprozessen. Die erste der erwähnten Erscheinungen, der Verlust der illokutiven Kraft und der ihr dienenden Ausdrucksmittel, bleibt dabei natürlich unberücksichtigt, da sie per definitionem in der Nominalisierung enthalten ist.

1. Bei Nominalisierung des Substantivsatzes ohne Subordinator treten im allgemeinen keine sekundären Nominalisierungsprozesse auf.

Dies gilt für alle im vorigen Kapitel genannten einschlägigen Sprachen, unabhängig davon, ob daneben die Möglichkeit der Nominalisierung durch einen einleitenden Subordinator besteht.¹⁶

2. Bei Nominalisierung mit einleitendem Subordinator treten im allgemeinen kaum sekundäre Nominalisierungsprozesse auf.

Von den besprochenen Prozessen findet sich keiner in den einschlägigen Substantivsätzen. Im Deutschen jedoch hat das Verb Endstellung, was in Hauptsätzen nicht vorkommt, und übrigens auch nicht, wenn Sätze ohne Subordinator eingebettet werden, analog dem englischen Beispiel (4).

3. Bei Nominalisierung mit nachgestelltem Subordinator treten im allgemeinen sekundäre Nominalisierungsprozesse auf.

Im Lahu und Japanischen bleibt in Substantivsätzen das Subjekt häufiger unausgedrückt als in Hauptsätzen. Im japanischen Substantivsatz kann das Subjekt im Genitiv stehen.

4. Bei Nominalisierung durch einen suffixalen Subordinator treten mehr sekundäre Nominalisierungsprozesse auf als bei den anderen syntaktischen Nominalisierungsmitteln.

Sämtliche besprochenen Prozesse treten im Quechua auf, alle außer dem "Accusativus cum Verbalnomine" im Türkischen.¹⁷

5. Bei der Nominalisierung durch Derivation treten alle sekundären Nominalisierungsprozesse auf.

Dies gilt etwa für die deutsche Nominalisierung durch *-ung*, die lateinische durch *-tio* oder die englische durch *-tion*. Das englische *-ing* hat Gemeinsamkeiten sowohl mit diesen Derivationsuffixen als auch mit dem syntaktischen Nominalisator *-dig-* des Türkischen, da gewisse sekundäre Nominalisierungsprozesse wie die nominale Rektion des Objekts und die Ersetzung von Adverbien durch Adjektive hier fakultativ sind.

Diese Fakten berechtigen dazu, die Nominalisierungsmittel auf folgender Skala anzuordnen:

¹⁶ Bei Einbeziehung anderer nominalisierter Sätze, z.B. der Relativsätze, wäre die Generalisierung zu modifizieren, da im Japanischen der Relativsatz ohne Subordinator nominalisiert ist und sein Subjekt optional im Genitiv hat.

¹⁷ Als mögliche Ausnahmen sind Navajo (Nominalisierung durch *-ígíí*) und Sumerisch (Nominalisierung durch *-a*) zu nennen.

(23) *Skala der Nominalisierungsmittel*

schwach	↔			stark
ohne	einleitender	nachgestellter	suffixaler	Derivations-
NR	NR	NR	NR	suffix

Einiges spricht dafür, den präfixalen Nominalisator zwischen dem nachgestellten und dem suffixalen einzuordnen. Das mag hier dahingestellt bleiben; die Skala wird nicht dadurch falsch, daß sie unvollständig ist.

4. Die Leistung der Nominalisierungsverfahren

Die verschiedene Leistung der Nominalisierungsverfahren bezieht sich zunächst rein formal auf die verschiedenen Ebenen der Konstituentenstruktur, auf denen sie operieren. Die Größe der nominalisierten Einheiten nimmt von links nach rechts ab; am linken Ende der Skala hat man es mit Substantivsätzen, in der Mitte mit Nominalisierungen von Syntagmenumfang, am rechten Ende mit Verbalabstrakta, insbesondere Nomina Actionis, zu tun. Dies steckt bereits in der Skala (23) und muß nur explizit gemacht werden, wie (24) zeigt.

(24) *Syntaktische Leistung der Nominalisierungsmittel*

Teilsatz		Syntagma ¹⁸	Wort
ohne NR	einleitender NR	nachgestellter NR	suffixaler NR

Wie gesagt, handelt es sich bei (24) teilweise nur um eine Explikation dessen, was bereits in (23) steckt. Der Unterschied zwischen einem beliebigen suffixalen Nominalisator und einem Derivationsuffix liegt ja darin, daß letzteres ans Wort gebunden ist. Da dieser Ebenenunterschied in (24) nunmehr getrennt ausgewiesen ist, durfte das Derivationsuffix nicht mehr als eigenständige Kategorie figurieren. Somit haben wir zwei unabhängig etablierbare Kontinua, das der syntaktischen Ebenen und das der Nominalisierungsmittel, und können auf empirischer Basis feststellen, daß Zuordnungen zwischen einem Punkt der oberen und einem der unteren Skala auf zwischensprachlichem Niveau eine Tendenz haben, in senkrechter Richtung zu verlaufen.

Jenseits des linken Pols der Skala der syntaktischen Ebenen, und zwar dicht daran, steht der Satz. Die ohne Nominalisator gebildeten Teilsätze haben, wie wir gesehen haben, im Prinzip die Form von Sätzen, abgesehen von den Beschränkungen im Gebrauch gewisser Elemente mit illokutiver Kraft. Jenseits des rechten Pols der Skala der Nominalisierungsmittel stehen unproduktive Wortbildungsmittel, im Deutschen etwa das *-t*-Suffix, das Verbalabstrakta wie *Ankunft* oder *Schrift* bildet.

Es geht bei der Größe der nominalisierten Einheiten nicht nur um verschiedene grammatische Ebenen, sondern auch um den rein quantitativen Umfang der nominalisierten Konstruktionen, wobei

¹⁸ „Teilsatz“ ist englisch *clause*, „Syntagma“ englisch *phrase*.

diese beiden Dinge natürlich untereinander zusammenhängen. Aber auch wenn z.B. die durch einen einleitenden und die durch einen nachgestellten Subordinator nominalisierten Strukturen beide Teilsatzstatus haben, pflegen die ersteren ausbaufähiger zu sein als die letzteren.

Die verschiedene syntaktische Leistung der Nominalisierungsmittel ist aus ihrer jeweiligen morphosyntaktischen Konstitution heraus zu erklären. Es ist bekannt, daß vorangestellte grammatische Elemente leichter ihre morphologische Integrität wahren als nachgestellte. Damit hängt zusammen, daß Suffigierung verbreiteter ist als Präfigierung. Die morphologische Integrität aber hat zwei Aspekte: erstens die Selbständigkeit und zweitens den lautlichen Umfang. Beide bestimmen die funktionelle Leistung: die Leistung selbständiger Elemente ist im allgemeinen größer als die unselbständiger, und die Leistung umfänglicherer Elemente ist im allgemeinen größer als die kleinerer. Die Ursachen dieser allgemeinen Tendenzen bleiben zu untersuchen.¹⁹

Das bedeutet, daß die Skala (24) nichts der Nominalisierung Eigentümliches, sondern bloß ein Beispiel eines allgemeinen morphosyntaktischen Gesetzes ist.²⁰ Das der Nominalisierung Eigentümliche kommt erst hinein, wenn wir die sekundären Nominalisierungsprozesse hinzunehmen, wie in (25).

(25) *Semantisyntaktische Leistung der Nominalisierungsverfahren*

Teilsatz	Syntagma	Wort
ohne NR	einleitender NR	nachgestellter NR
		suffixaler NR
Beschränkungen über illokutive Elemente		
Beschränkungen über modale Elemente und Modus		
Beschränkungen über Tempus und Aspekt		
Entbehrlichkeit von Komplementen		
infinite Verbform		
Subjekt im Akkusativ/Genitiv		
direktes/indirektes Objekt		
in nominaler Rektion		
Adjektiv statt Adverb		
Entbehrlichkeit des		
Subjekts		
Beschränkungen über		
mögliche Komplemente		

Die graphische Anordnung der sekundären Nominalisierungsprozesse in (25) soll folgendes bedeuten: Erstens, sie treten additiv auf, es werden also mit stärkerer Nominalisierung²¹ immer mehr. Zweitens,

¹⁹ Zum Zusammenhang zwischen Umfang und Funktion s. Horn 1921, Löfstedt 1933, Lehmann 1974.

²⁰ Allerdings ist darauf zu achten, daß nachgestellte NREN fast immer und suffixale immer dem Prädikat des Nebensatzes unmittelbar folgen, wogegen einleitende NREN ihm nicht unbedingt unmittelbar vorangehen. Während es wahr bleibt (s. S. 71f), daß die ersteren beiden nicht lediglich das Verb, sondern den ganzen Nebensatz nominalisieren (können), ist doch damit zu rechnen, daß ihre stärker nominalisierende Wirkung mit ihrer Nähe zum Verb zusammenhängt.

²¹ Der Begriff der unterschiedlichen Stärke der Nominalisierung tritt bereits bei Vendler (1968: 39-42 u. pass.) auf.

sie treten ungefähr in der angegebenen Reihenfolge auf. Hier nun sehen wir, daß mit stärker werdender Nominalisierung immer mehr von den internen Eigenschaften eines Satzes verlorengehen und immer mehr von denen eines Substantivs hinzukommen. Hierin liegt die unterschiedliche semantisyntaktische Leistung der verschiedenen Nominalisierungsverfahren.

5. Vergleich von Nominalisierungsverfahren

5.1. Grade der Nominalität

Beim Durchlaufen der Nominalisierungsskala von links nach rechts gehen die Eigenschaften eines Satzes verloren, und das Nominalisatum wird einem einfachen Substantiv immer ähnlicher. Man sagt, seine Nominalität nimmt zu.²² Die Skala (25) weist die Nominalität nur hinsichtlich der internen Eigenschaften des Nominalisatums aus. Damit korrelieren jedoch seine kontextuellen Eigenschaften. Diese betreffen vor allem die Kombinierbarkeit des Nominalisatums mit adnominalen Elementen wie Attributen, Quantoren, Determinantien und Adpositionen. Diese Eigenschaften sind von den Nominalisierungsverfahren zwar theoretisch abhängig, doch methodisch unabhängig überprüfbar und können daher als Kriterien, als Gradmesser der Nominalität eines Ausdrucks dienen. Ich kann eine solche Untersuchung hier nicht systematisch durchführen²³ und beschränke mich auf die eklektische Anführung einschlägiger Evidenz.

Zunächst einige Bemerkungen zur Determinierbarkeit von Nominalisata. Terminologisch ist vorweg festzuhalten, daß jeder Ausdruck, der für ein Substantiv substituiert werden kann, ein Nominal ist. Ein NS ist ein determiniertes Nominal. Im semantischen Sinne ist das Nominal der Kern eines NSs und das Substantiv der Kern eines Nominals. Jede dieser drei Kategorien kann das Produkt einer Nominalisierung sein.

Substantivsätze werden meist kontextuell als definite NSen behandelt. Sie nehmen dann überhaupt keine weiteren Determinantien, Quantoren oder Attribute an. Diagnostisch wichtig ist insbesondere, daß Substantivsätze sowie noch weitere Nominalisierungen, die dem rechten Ende der Skala nicht zu nahe kommen, nicht durch einen restriktiven, wohl aber durch einen appositiven Relativsatz modifiziert werden können. Auch dies spricht dafür, daß sie determinierte NSen sind.²⁴ Im Spanischen nimmt der Substantivsatz in bestimmten Kontexten den definiten Artikel, im Persischen ein Demonstrativum (s. Beispiel (27)); in beiden Fällen sind keine anderen Determinantien möglich. Auch hier werden also Substantivsätze als definite NSen behandelt. Solche definiten Determinantien können sich zu Nominalisatoren entwickeln; so erklärt sich das in § 1.1. erwähnte Faktum, daß Konjunktionen oder ähnliche Elemente, mithilfe deren Substantivsätze eingebettet werden, häufig morphosemantisch mit definiten Determinantien zusammenhängen. Diese Tendenz, schwach nominalisierte Konstruktionen als definite NSen zu behandeln, rührt zweifellos von dem maximalen Grad an Individuiertheit her, welcher der vollständig spezifizierten Proposition eignet.²⁵

²² Zum Begriff der Nominalität und diversen Kriterien ihrer Messung s. Ross 1973.

²³ Diverse kontextuelle Eigenschaften von englischen Nominalisierungen werden in Vendler 1968, ch. One, V und Ross 1973 ausführlich besprochen.

²⁴ Weiteres s. in Lehmann 1979: 185 u. pass.

Bei stärkerer Nominalisierung kann die Konstruktion quantifiziert und freier determiniert werden. Bei der englischen *-ing*-Nominalisierung ist dieser Punkt erreicht, wenn das Objekt in nominaler Rektion genommen wird, wenn das Verb also schon ganz nominale Eigenschaften angenommen hat:²⁶

- (26) (a) * $\left\{ \begin{array}{l} \text{Every} \\ \text{The} \end{array} \right\}$ shooting lions that we witnessed was unpleasant.
- (b) $\left\{ \begin{array}{l} \text{Every} \\ \text{The} \end{array} \right\}$ shooting of lions that we witnessed was unpleasant.

Dies ist Evidenz dafür, daß mit stärkerer Nominalisierung die inhärente Individuiertheit der Proposition abnimmt. Diese ist schon soweit zum Begriff typisiert, daß sie von einem Nominal repräsentiert sein kann, das von der Determination verhältnismäßig unabhängig ist.

Am rechten Pol der Skala ist das Nominalisatum schließlich auf seinen Kern, das Substantiv, reduziert. Ein Verbalsubstantiv ist in ebenso freier Weise wie jedes andere durch Determinantien, Quantoren und Attribute modifizierbar. Die Typisierung, die Kondensierung²⁷ der Proposition zum Begriff hat hier ihr Maximum erreicht.

Dieselbe Korrelation zwischen der Skala der Nominalisierungsverfahren und der kontextuellen Nominalität ihrer Produkte ergibt sich nach dem zweiten hier kurz zu besprechenden Kriterium, der Möglichkeit, das Nominalisatum wie ein einfaches NS bzw. Substantiv mit Kasusaffixen oder Adpositionen zu versehen. Folgendes stellt man fest:

1. Ohne Subordinator nominalisierte Sätze nehmen im allgemeinen weder Kasusaffixe noch Adpositionen.

Dies gilt für die chinesischen, englischen, kymrischen, persischen und aztekischen Substantivsätze ohne Subordinator.

2. Mit einleitendem Subordinator nominalisierte Sätze können allenfalls mit Präpositionen versehen werden.

Weder Adpositionen noch Kasusaffixe nehmen deutsche *daß*-Sätze. Mit Präpositionen können z.B. persische *ke*- und portugiesische *que*-Sätze versehen werden.²⁸

- (27) injā āmade-am , barāye in ke šomā-rā be-bin-am.
 PER hier gekommen-1.SG für dies SR Sie-AKK KONJ-seh-1.SG
 „Ich bin hierher gekommen, um Sie zu sehen.“

- (28) Eu vim ca para que veja o senhor. dito

²⁵ In bestimmten Fällen kann der Substantivsatz durch ein indefinites Verbalnomen paraphrasiert werden. Dies ist typischerweise dann der Fall, wenn, wie oben in (2), die ihn individuierenden Komponenten alle unspezifiziert sind.

²⁶ Zum Beispiel vgl. Stockwell et al. 1973: 569.

²⁷ Ein Kontinuum ähnlich der Skala (24) wird in Brettschneider 1980, § 2. aufgrund von Evidenz aus dem Baskischen postuliert und "Dimension der Kondensierung" genannt.

²⁸ Es versteht sich, daß dies eine Hauptquelle für Konjunktionalsyntagmen und letztlich für neue Konjunktionen ist.

Englische Substantivsätze können, in begrenztem Maße, von Präpositionen abhängig gemacht werden, jedoch nur, wenn sie konjunkional eingeleitet sind.

3. Mit nachgestelltem Subordinator nominalisierte Sätze können mit Postpositionen und Kasusaffixen versehen werden.

Beispiele sind die Akkusativpartikel in (8) und die Nominativpartikel in (9).

4. Mit suffixalem Subordinator nominalisierte Sätze sowie durch Derivation nominalisierte Verben sind ebenso frei deklinabel wie beliebige Substantive.

Beispiele sind die Akkusativsuffixe in (10)/(14) und (17). Deutsche Substantive auf *-ung* deklinieren zwar nicht nach Kasus; doch liegt das an der Deklinationsklasse. Syntaktisch passen sie sich vollständig in das Kasussystem ein.

Auch diese Fakten bestätigen, daß (25) als eine Skala stärker werdender Nominalisierung und somit, bezogen auf die durch die eingetragenen Verfahren nominalisierten Konstruktionen, als eine Skala steigender Nominalität interpretiert werden muß.

5.2. Syntaktische und semantische Ungleichwertigkeit

Daß Nominalisierungsverfahren, die verschiedene Positionen auf der Skala besetzen, semanto-syntaktisch verschieden viel leisten, bedeutet, daß sie innerhalb einer Sprache nicht gleichwertig sind. Im Englischen z.B. hat man, in der Reihenfolge der Skala, den Substantivsatz ohne Subordinator, den mit *that* eingeleiteten Substantivsatz, den Infinitivsatz mit (*for . . .*) *to*, die *-ing*-Nominalisierung mit verbaler und die mit nominaler Rektion und schließlich Verbalabstrakta mit diversen Derivationsuffixen wie *-tion*, *-al* usw. Entsprechend ihrem verschiedenen Nominalitätsgrad haben diese Konstruktionen, wie wir im vorigen Abschnitt sahen, eine verschiedene syntaktische Distribution. Aber sie sind, gemäß der in der Reihenfolge zunehmenden Typisierung, auch semantisch nicht gleichwertig. Substantivsätze und teilweise auch Infinitivsätze bezeichnen eher Propositionen, also gedankliche Entitäten; Gerundia und noch stärker nominalisierte Konstruktionen dagegen bezeichnen eher Sachverhalten und Ereignisse, also Entitäten mit einer räumlichen Situierung und zeitlichen Ausdehnung.²⁹ Dies muß in einer noch zu untersuchenden Weise damit zusammenhängen, daß in dem Augenblick, in dem das Subjekt des Satzes in den Genitiv tritt, die Prädikation, die in der Verbindung von Subjekt und Prädikat liegt, verloren geht.³⁰ Dieser Vorgang ist seinerseits Teil der Typisierung der Proposition zum Begriff.

²⁹ Diese Unterscheidung wird als ontologische expliziert in Lyons 1977: 442-446. Zu ihrer Anwendung auf die Nominalisierung s. Vendler 1968: 76-78, Stockwell et al. 1973: 563f. und Ullmer Ehrich 1977, Kap. 3.2. Eine ähnliche Idee liegt auch in Bolingers (1968) Unterschied zwischen der "potentiality" des Infinitivsatzes gegenüber der "reification" des Gerundiums.

³⁰ Nach Veyrenc 1974: 256 geht durch Nominalisierung die Prädikation verloren. Wenn er allerdings schreibt: "Ce que l'on appelle en grammaire 'nominalisation' correspondrait donc assez bien à l'opération logique de 'desactualisation' ou de 'virtualisation'", scheint er eher die in § 1.1. besprochene Aufhebung der illokutiven Kraft im Auge zu haben, über die die Aufhebung der Prädikation jedoch hinausgeht. Außerdem ist von der Prädikation die Prädikativität zu unterscheiden, die bei Iturrioz, i.d.B. § 1., im wesentlichen Relationalität meint und nach ihm von der Nominalisierung unbetroffen bleibt; s. jedoch unten S. 80f.

Aber nicht nur innersprachlich, sondern auch zwischensprachlich sind die verschiedenen Nominalisierungsverfahren ungleichwertig. Z.B. ist der türkische *-dig*-Satz, da er auf einer niedrigeren Konstituentenstrukturebene angesiedelt ist, syntaktisch vielseitiger verwendbar als der vergleichsweise plumpe deutsche *daß*-Satz. Dies betrifft etwa die bereits besprochene Kombinierbarkeit mit Kasusuffixen. So kann man einen Satz wie (30) bilden, bei dessen deutscher Wiedergabe man keinen *daß*-Satz gebrauchen kann, sondern am ehesten ein Gerundial benutzt.³¹

(30) geri gel-dik-ler-in-de gör-ür-ler
 TÜR zurück komm-NR-PL-POSS.3-LOK seh-PART.AOR-PL
 „beim Zurückkommen sahen sie“

Andere Beispiele würden lehren, daß man auch deutsche *-ung*-Bildungen zur Übersetzung der *-dig*-Nominalisierung braucht. Andererseits kennt das Türkische auch eine einleitende Konjunktion *ki*, die für komplexere Substantivsätze verantwortlich ist und so das linke Ende der Skala abdeckt:

(31) gör-ür-ler ki esbâb-ın cümle-si yan-ıp gil ol-muş.
 TÜR seh-PART.AOR-PL SR Kleider-GEN Gesamtheit-POSS.3 brenn-GER Asche werd-PRF
 „sie sahen, daß alle ihre Kleider verbrannt und zu Asche geworden waren.“

Hierbei fehlen natürlich die sekundären Nominalisierungsprozesse, die mit *-dig*- verbunden sind; das Verb ist finit und hat Tempus und Aspekt, das Subjekt steht im Nominativ. Um zu verdeutlichen, was ich mit der zwischensprachlichen Ungleichwertigkeit der verschiedenen Nominalisierungsverfahren meine, trage ich die erwähnten türkischen und deutschen Verfahren exemplarisch auf der Nominalisierungsskala ab:

(32) *Nominalisierung im Türkischen und Deutschen*

	Teilsatz		Syntagma	Wort
türk.	ki		-dig	
dt.		daß		-ung

Es liegt auf der Hand, daß sich hier eine Fülle von Hypothesen anschließt, die in weiteren Untersuchungen zu überprüfen wären. Z.B. kann man erwarten, daß wenn eine Sprache über einen universalen Nominalisator verfügt, dessen Leistung fast die ganze Skala abdeckt, er seiner morphosyntaktischen Konstitution nach der Skalenmitte zuzuordnen, also nachgestellt sein wird. (Hier ist etwa das *ve* des Lahu einschlägig.) Und andererseits wird man nicht erwarten, einen einleitenden Subordinator zu finden, der gleichzeitig Nomina Actionis bildet, oder ein Derivationsuffix, das gleichzeitig beliebig komplexe Sätze nominalisiert.

6. Komplemente in verbaler und nominaler Rektion

Eine Proposition, so hieß es in § 1.2., ist desto stärker individuiert, je genauer ihre Komponenten festgelegt sind, und desto stärker typisiert, je mehr von ihnen offen bleiben.³² Typisierung bedeutet hier Übergang vom Gedanken zum Begriff. Dieser Vorgang läuft, wie wir sahen, mit der Nominalisierung

³¹ Allenfalls könnte man, auf einer Substandardebene, „indem daß sie zurückkamen“ sagen.

weitgehend parallel. Zwar gibt es Ausnahmen: Einerseits kann man schon bei relativ schwacher Nominalisierung Sachverhalte typisieren, indem man Argumente unspezifiziert läßt, wie in (33) (= (2) (a)).

(33) Daß jemand ermordet wird, kommt nicht alle Tage vor.

Andererseits kann man auch bei starker Nominalisierung mehrere Komponenten eines Sachverhalts spezifizieren, wie (34) zeigt.

(34) Frau Schulzes Mord an ihrem Gatten mit einem Hackebeil ist höchst bedauerlich.

Dennoch besteht eine Korrelation zwischen Nominalisierung und Typisierung. Denn bei schwacher Nominalisierung müssen Argumente, die obligatorisch zur Verbvalenz gehören, auch wenn sie semantisch leer sind, morphosyntaktisch präsent sein, in Form eines Pronomens. Dies ist bei stärkerer Nominalisierung nicht notwendig:

(35) (a) Daß jemand es durchführt, ist möglich.

(b) Die Durchführung ist möglich.

Und andererseits fallen Argumentrelationen, die bei schwacher Nominalisierung unterschieden sind, bei starker Nominalisierung im Ausdruck zusammen, nämlich in Form des Genitivs.³³

(36) (a) daß Fritz den Auftrag erledigt

(b) Fritz' Erledigung des Auftrags

Während man dem im Deutschen durch Konstruktion eines präpositionalen Attributs ausweichen kann, ist das in anderen Sprachen schwerer möglich. Im Lateinischen z.B. ist das Zusammentreffen eines Genitivus subjektivus und eines objektivus üblich und im folgenden Beispiel kaum vermeidbar.

(37) labor est functio quaedam vel animi vel corporis gravioris operis et muneris (Cic. Tu. 2,35)

LAT „Arbeit ist die Ausführung einer schwereren pflichtmäßigen Tätigkeit durch den Geist oder Körper“

Komplemente werden durch Nominalisierung fakultativ, einige werden marginal. So können Dativobjekte nach der *-ung*-Nominalisierung im Deutschen nicht mehr im Dativ und Genitivobjekte nicht mehr im Genitiv stehen; beide müssen mit Präpositionen angeschlossen werden. Z.B. wird *dem x schenken* zu *Schenkung an x*, *dem x widerstehen* wird *Widerstand gegen x*; ebenso wird *sich des x erinnern* zu *Erinnerung an x*, und *des x anklagen* wird zu *Anklage wegen x*. Diese präpositionalen Komplemente sind, im Gegensatz zu den entsprechenden Dativ- und Genitivkomplementen, leicht entbehrlich. In gewissen Fällen können Argumentstellen durch Nominalisierung vollständig abhandeln kommen. So sind die Komplemente in *dem x ein y geloben* in der Nominalisierung *Gelübde* nicht mehr verwendbar, und ebensowenig das Genitivkomplement von *den x des y überführen* in *Überführung des x*, das von *sich des x enthalten* in *Enthaltung*, das von *berauben* in *Beraubung* oder das von *entbehren* in *Entbehrung*. Die Derelationierung, die hier vorliegt und die eine zwar nicht konstante, aber doch charakteristische Begleiterscheinung der Nominalisierung ist,³⁴ ist nicht zu verwechseln mit der

³² Dieser Abschnitt schließt an Überlegungen an, die H. Seiler in § 4.1.1 einer frühen Manuskriptversion seines Beitrags zu Bd. III dieser Publikation anstellt.

³³ Hierzu besonders Benveniste 1962.

³⁴ Vgl. auch Vendler 1968: 50.

Reduktion des Verbalabstraktums. Bei dieser wird ebenfalls eine Leerstelle getilgt, der Ausdruck dient jedoch dann zur Bezeichnung der Menge, die die Leerstelle besetzen könnte; so etwa, wenn *Behauptung* die möglichen Objekte von *behaupten* bezeichnet.³⁵ Bei der Derelationierung bleibt die Bedeutungsstruktur des Nominalisatums erhalten; es bezeichnet weiterhin Sachverhalte, Ereignisse usw. Im Zuge der Typisierung geht lediglich die Möglichkeit, gewisse Komplemente zur Individuierung anzuschließen, verloren.

All dies zeigt, daß schwächere Nominalisierung auf stärkere Individuierung, stärkere Nominalisierung dagegen auf stärkere Typisierung angelegt ist. Dagegen spricht nicht, daß Verbalabstrakta relational sind. In bezug auf die morphosyntaktischen Mittel, mit deren Hilfe sie substantivische Ergänzungen zu sich nehmen, werden sie, soweit ich sehe, in allen Sprachen mit primitiven, konkreten Substantiven gleichbehandelt. M.a.W., hier tritt die Genitivattribution und, sekundär, das präpositionale Attribut ein. Es gibt keine Ausdrucksmittel, die für die Rektion des Nomen Actionis reserviert wären. In struktureller Hinsicht besteht kein Unterschied zwischen der Attribution zu einem Nomen Actionis wie in (38)(a) und der zu einem absoluten Substantiv wie in (b).³⁶

- (38) (a) die Erledigung eines Auftrags durch Fritz
(b) der Tunnel eines Schweizer Ingenieurs durch den Mt. Everest

In Sprachen, die einen formalen Unterschied zwischen alienabler (etablierter) und inalienabler (inhärenter) Possession machen, erscheinen Genitivus subjektivus bzw. objektivus häufig in der inalienablen Konstruktion.³⁷ Aber auch diese existiert als eine besondere Art possessiver Konstruktion außerhalb von Nomina Actionis. Dies mag bedeuten, daß Nomina Actionis in Sprachen, in denen sie der inalienablen Possession unterliegen, stärker auf Individuierung angelegt sind als in anderen Sprachen. In jedem Falle aber sieht man, daß es keine eigenen Ausdrucksmittel für die Individuierung von Nomina Actionis gibt, weil neben verbaler und nominaler Rektion tertium non datur.

Damit soll nicht impliziert sein, daß ein fundamentaler Unterschied zwischen nominaler und verbaler Rektion bestünde. Da die Nominalisierung ein gradueller Übergang vom Satz zum Substantiv ist, vollzieht sich auch der Übergang von verbaler zu nominaler Rektion graduell. Z.B. haben die lateinischen Nomina Actionis auf *-tio* normalerweise keine verbale Rektion mehr; was beim entsprechenden Verb das direkte Objekt ist, erscheint nach der Nominalisierung im Genitiv (vgl. auch (37)). Aber Plautus kann noch, in einem bestimmten Kontext, das Objekt auch nach der Nominalisierung im Akkusativ belassen:

- (39) *quid tibi hanc curatio'st rem?* (Pl.Am. 519) — „Was hast du dich darum zu kümmern?“
LAT

Deutlicher noch ist im Englischen der Wechsel zwischen nominaler und verbaler Rektion des Objekts bei der *-ing*-Nominalisierung, den wir in Beispiel (20) sahen. Zu erinnern ist auch an die optionale Genitivform des Subjekts im japanischen Substantivsatz (§ 2.2.).

³⁵ Ausführlich hierzu Iturrioz i.d.B. § 4.

³⁶ Hierin folge ich Chomsky 1970: 195f.

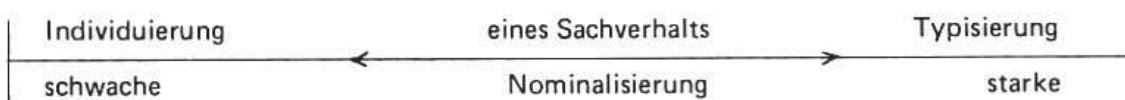
³⁷ Gegenteilige Fälle scheinen diese Regel zu bestätigen. So wird nach Mitteilung von U. Mosel im Tolai (New Britain) das Objekt des Nomen Actionis nie inalienabel konstruiert; aber hier ist auch das Verbalnomen durch Intransitivierung derelationiert.

Verben sind typischerweise relational, Substantive typischerweise absolut. Zwar ist für die Verben die Relationalität essentiell, weil sie sich auf das, worüber sie präzisieren, beziehen können müssen, wogegen für Substantive die Absolutivität nicht essentiell ist, weil ein Ausdruck auch dann referentiell sein kann, wenn er nur unter Bezugnahme auf einen anderen referieren kann. Doch führt dies nur zu der Präzisierung, daß das vom Verb maximal verschiedene, eben das typische Substantiv absolut ist. Die Angabe von Komplementen, zu denen Beziehungen bestehen, ist für das Verb essentiell, für das typische Substantiv eine Zutat. Das relationale Substantiv, insbesondere das Nomen Actionis, steht auch in dieser Hinsicht auf halbem Wege zwischen Verb und typischem Substantiv. Es verhält sich einerseits wie ein Verb darin, daß es Leerstellen für nominale Komplemente eröffnet, durch deren Besetzung der bezeichnete Sachverhalt individuiert werden kann. Es verhält sich andererseits wie ein absolutes Substantiv darin, daß es keiner Komplemente oder Attribute bedarf, um referieren zu können. Die Referenz des Subjekts in (40)(a) kann kontextuell ebensogut gesichert sein wie die des Subjekts in (b).

- (40) (a) Die Erledigung war prompt.
 (b) Die Karte kam prompt.

Deswegen ist der Abbau von Argumentstellen eine zwar nicht notwendige, aber typische Begleiterscheinung der Nominalisierung, ebenso wie die Zugabe substantivischer Attribute eine zwar nicht notwendige, aber typische Begleiterscheinung der Denotation eines individuellen Sachverhalts durch ein Nomen Actionis ist. Das Ergebnis kann man graphisch in (41) darstellen.

(41) *Nominalisierung und Typisierung*



Wenn man (41) mit (25) kombiniert, sieht man, wie semant syntaktische Leistung und Ausdruckstechnik parallellaufen. Es handelt sich letztlich um nichts weiter als die Anwendung des allgemeinen Prinzips, daß Leistung und Aufwand einander entsprechen, auf eine sprachliche Operation.

Quellen der Beispiele

- | | | | |
|------------|------------------------------|-------------|--------------------------------|
| (3)(b): | Li/Thompson 1978: 238 | (11): | Munro 1976: 220f |
| (6), (27): | Amin-Madani/Lutz 1972 | (14): | nach Andrews 1975: 152 |
| (7): | Misteli 1893: 118 | (15): | Underhill 1972, (47) bzw. (50) |
| (8), (13): | Matisoff 1972: 243, 249 (17) | (19): | Snow 1972 |
| (91): | nach Kuno 1973: 241 | (30), (31): | Finck 1910: 84 |

Zitierte Literatur

Akiba, Katsue 1978, "A non-relative analysis of so-called relative clauses." *BLS* 4: 1-10.

- Amin-Madani, Sadegh/Lutz, Dorothea 1972, *Persische Grammatik*. Heidelberg: J. Groos
- Andrews, Avery Delano III. 1975, *Studies in the syntax of relative and comparative clauses*. Cambridge, Mass.: MIT PhD diss.
- Benveniste, Emile 1962, "Pour l'analyse des fonctions casuelles: le génitif latin". *Lingua* 11: 10-18.
- Bolinger, Dwight L. 1968, "Entailment and the meaning of structures". *Glossa* 2: 119-127.
- Brettschneider, Gunter 1980, „Zur Typologie komplexer Sätze: Vorüberlegungen." Brettschneider, G./Lehmann, Ch. (eds.), *Wege zur Universalienforschung*. Sprachwissenschaftliche Beiträge zum 60. Geburtstag von Hansjakob Seiler. Tübingen: Narr; pp. 192-198.
- Chomsky, Noam 1970, "Remarks on nominalization." Jacobs, R.A./Rosenbaum, P.S. (eds.), *Readings in English transformational grammar*. Waltham u.a.: Ginn; pp. 184-221.
- Finck, Nikolaus 1909, *Die Haupttypen des Sprachbaus*. Leipzig: Teubner. 5. Aufl. 1965, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Gabelentz, Georg von der 1891, *Die Sprachwissenschaft*. Ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse. Leipzig: Weigel Nachf. 2. Aufl. Leipzig: Tauchnitz, 1901.
- Horn, Wilhelm 1921, *Sprachkörper und Sprachfunktion*. Berlin: Mayer & Müller. (Palaestra, 135).
- Kühner, Raphael/Stegmann, Carl 1962, *Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache*. Teil 2: Satzlehre. 2 Bde. 4. Aufl. Leverkusen: Gottschalk.
- Kuno, Susumu 1973, *The structure of the Japanese language*. Cambridge, Mass.: MIT Press. (Current Studies in Linguistics Series, 3).
- Lehmann, Christian 1974, „Isomorphismus im sprachlichen Zeichen". Seiler, H. (ed.), *Linguistic workshop II*. Arbeiten des Kölner Universalienprojekts 1973/4. München: Fink (Structura, 8); pp. 98-123.
- Lehmann, Christian 1979, *Der Relativsatz*. Typologie seiner Strukturen, Theorie seiner Funktionen, Kompendium seiner Grammatik. Köln: Institut für Sprachwissenschaft der Universität (akup, 36).
- Lewandowski, Theodor 1973/5, *Linguistisches Wörterbuch*. 3 Bde. Heidelberg: Quelle & Meyer. (UTB 200/201/300).
- Li, Charles N./Thompson, Sandra A. 1978, "An exploration of Mandarin Chinese". Lehmann, W.P. (ed.), *Syntactic typology*. Studies in the phenomenology of language. Hassocks, Sussex: Harvester Press; pp. 223-266.
- Löfstedt, Einar 1933, „Wortform, Wortumfang und Verwandtes". Löfstedt, E., *Syntactica*. Zweiter Teil: Syntaktisch-stilistische Gesichtspunkte und Probleme. Lund u.a.: Gleerup. (Acta Reg. Soc. Hum. Lit. Lund., X: 2); pp. 35-62.
- Lyons, John 1968, *Introduction to theoretical linguistics*. Cambridge: University Press.
- Lyons, John 1977, *Semantics*. 2 Bde. Cambridge u.a.: Cambridge University Press.
- Matisoff, James A. 1972, "Lahu nominalization, relativization, and genitivization". Kimball, J.P. (ed.), *Syntax and semantics*. Vol. 1. New York/London: Seminar Press; pp. 237-257.
- Misteli, Franz 1893, *Charakteristik der hauptsächlichsten Typen des Sprachbaues*. Berlin: Dümmler.
- Ross, John R. 1973, "Nouniness". Fujimura, O. (ed.), *Three dimensions of linguistic theory*. Tokio: TEC Company, pp. 137-257.
- Schwartz, Arthur 1975, "Sujets et prédicats". Kristeva, J./Milner, J.-C./Ruwet, N. (eds.), *Langue — discours — société*. Paris: Seuil; pp. 149-165.
- Searle, John R. 1969, *Speech acts*. An essay in the philosophy of language. Cambridge: University Press.
- Seiler, Hansjakob 1975, „Die Prinzipien der deskriptiven und der etikettierenden Benennung". Seiler, H. (ed.), *Linguistic workshop III*. Arbeiten des Kölner Universalienprojekts 1974. München: Fink. (Structure, 9); pp. 2-57.

- Seiler, Hansjakob 1976, "Objectives and questions". Seiler, H. (ed.), *Materials for the DFG International Conference on Language Universals* held at Gummersbach, October, 4-8, 1976, Köln: Institut für Sprachwissenschaft der Universität. (*akup*, 25); pp. 1-29.
- Snow, Charles T. 1972, *Nominalizations in Ancash Quechua*. [Madison]: Univ. of Wisconsin PhD diss. (Univ. Microfilms No. 72-4, 300).
- Stockwell, Robert P./Schachter, Paul/Partee, Barbara H. 1973, *The major syntactic structures of English*. New York u.a.: Holt, Rinehart & Winston.
- Ullmer-Ehrich, Veronika 1977, *Zur Syntax und Semantik von Substantivierungen im Deutschen*. Kronberg: Scriptor. (Monogr. Ling. u. Komm.wiss., 29).
- Underhill, Robert 1972, "Turkish participles". *LI* 3: 87-100.
- Vendler, Zeno 1968, *Adjectives and nominalizations*. The Hague/Paris: Mouton. (Papers in Formal Linguistics, 5).
- Veyrenc, Jacques 1974, "Cas et verbe". *Critique* (Paris) 30 (322): 246-259.
- Weinreich, Uriel 1963, "On the semantic structure of language". Greenberg, J.H. (ed.), *Universals of language*. Report of a conference held at Dobbs Ferry, New York, April 13-15, 1961. Cambridge, Mass.: MIT Press. 2. ed. 1966; pp. 142-216.